



ganz Europa, dass die Technologie für sie sehr wichtig war. Sie nutzten den Gotthard, um ihr Know-how beim Bau der Bergbahnen zu demonstrieren.

Wann wurde die Sommerfrische in der Schweiz ein Massenphänomen?

Ab 1880 war der Fremdenverkehr in den Schweizer Alpen bereits ein Massenphänomen. Doch unter der einheimischen Bevölkerung entstand erst in den 1930er-Jahren eine Kultur der Erholung. Die Bürger begannen, an den Seen und in den Bergen zu verweilen. Im selben Jahrzehnt wurden auch die Reka-Checks als Freizeitgeld eingeführt. Man konnte sparen und dann mit den Reka-Checks die Ferien bezahlen. Die Genossenschaft Reka besass eigene Ferienhäuser, etwa im Tessin. Es waren beispielsweise Bankbeamte und Eisenbahnangestellte, die das nutzten, aber längst nicht allen Schweizern war dieses Vergnügen vergönnt.

Besteht ein Unterschied zwischen Erholung und Ferien?

Die Differenz zwischen Erholung und Ferien ist gering. Beides ist gut für den Körper und die Gesundheit. Ferien sind ein Konzept, Erholung ist individueller. Die Briten empfanden die Schweizer Berge als erholsam und wohltuend für ihre Gesundheit.

Inwieweit hat sich die Sommerpause im Laufe der Zeit verändert?

Lange Zeit war das Tessin für die Schweizer eine zweite «Méditerranée», also ein Teil des Mittelmeerraums. Das Tessin war der exotischste Ort der Schweiz, das war es auch für die Deutschen. Heute gehen die Schweizer nach Indonesien, nach Thailand oder fliegen für 20 Euro nach Mallorca; sie unterscheiden sich damit nicht mehr von den Briten, den Franzosen und den Italienern. Was die Ferien angeht, sind die Schweizer kein Sonderfall mehr. ■

Willy Renggli

Alter 57 Jahre

Organisation Köhlerverband Romoos (LU)

Ausbildung Landwirt

Funktion Köhler und Landwirt

Ausrüstung Arbeitskleidung und -schuhe, Handschuhe; Füllstangen (Holzpfähle) und Kohleschaufel, selber gemacht

Kosten/Wert rund 300 Franken

Saison April bis Oktober

Hochsaison zweimal zwei Wochen im Sommer

HOCHSAISON BEIM KÖHLER

« Wir neun Köhler in Romoos sind die letzten der Schweiz, die dieses uralte Handwerk betreiben. Wir decken mit 80 bis 100 Tonnen Kohle pro Jahr lediglich zwei bis vier Prozent des Grillkohlebedarfs der Schweiz ab. Davon leben könnten wir Bergbauern nicht, aber es ist eine schöne Tradition und ein anständiger Nebenerwerb. Während des Winters schlage und spalte ich das Holz. Mit dem Aufbau des Kohlenmeilers beginne ich, wenn es keine Frostperioden mehr gibt.

Für einen Meiler benötige ich 60 Ster Holz, das entspricht 60 Kubikmetern. So produziere ich rund sechs Tonnen Kohle. Die Aufbauzeit, während deren ich das vorbereitete Holz eng um das Füllhaus – einen Schacht aus Holzpfählen – aufschichte, beträgt etwa drei Wochen. Zwischen meinen Arbeiten als Landwirt

arbeite ich mehrmals täglich ein bis zwei Stunden am Meiler. Danach setze ich ihn in Brand. Von diesem Moment an bin ich während zweier Wochen Tag und Nacht beim Meiler. Das ist jeweils die Hochsaison. Ich schlafe auch neben dem Meiler in einer Hütte: Ich überwache, dass der Meiler weder zu stark brennt noch erlischt. Danach lösche ich ihn, und er ruht sechs Wochen lang luftdicht abgedeckt. Anschliessend füllt die ganze Familie – meine Frau, unser Sohn und unsere drei Töchter – drei Tage lang exklusiv für den Discounter Otto's die Holzkohle in Säcke ab. Den ganzen Vorgang wiederhole ich einmal, und dann ist der Herbst da.

Im Spätherbst fahre ich mit meiner Frau nach Südfrankreich und geniesse die Ferien. In dieser Zeit führt mein Sohn den Hof. Diesen und die Köhlerei wird er später übernehmen. Mein liebstes Hobby ist das Jodeln: Zusammen mit meiner Frau und den Kindern bilden wir die erfolgreiche Jodlerfamilie Renggli. Und ab und zu wasche ich auch Gold – das ist allerdings nicht so einträglich wie die Köhlerei. »

Aufgezeichnet von Marie-Isabelle Bill
Foto Daniel Uhl

«Zwei Wochen lang bin ich Tag und Nacht beim Meiler.»

